



Heraldik

Lektion 1 (I)

Auf unseren Fahrten, Wanderungen und Ausflügen begegnen sie uns immer wieder, diese bunten Zeichen einer bei uns noch nicht vergessenen Zeit: die Wappen!

Auf den Glasfenstern alter Kirchen, über den Toren von Burgen und Rathäusern, auf alten Grabmälern und Totenschilden sind sie zu finden.

Weil sie so dekorativ wirken, sind sie beliebtes Motiv im Zeichenunterricht. Und fast jeder hat irgendwann mal versucht, sich selber ein Wappen zu entwerfen! Er träumt davon, in vergilbten Briefen und Papieren ein Familienwappen zu entdecken.

Eine verstaubte, veraltete Sache also? Keineswegs! Nach Ansicht der Fachleute sind die Wappen erst richtig im Kommen!

Was ist nun der Sinn und die Bedeutung solcher Wappen? Was sollte man davon wissen? Nun, wir wollen uns die Sache mal näher ansehen.

Aus der Geschichte der Heraldik

Die Wappen im eigentlichen Sinn sind entstanden in der Zeit der Kreuzzüge. Auf den Kreuzzügen kamen die Bedingungen zustande, die das Entstehen der Wappen begünstigten:

Die orientalische Kampfweise zwang den Ritter, vor dem tödlichen Pfeilhagel nicht nur den Körper (durch Schild und Kettenhemd), sondern auch das Gesicht zu schützen – es entstand eine neue Art von Helm, der das Gesicht verdeckte. Weiterhin kamen die Streiter in solcher Zahl zusammen, dass ein persönliches Kennen lernen aller unmöglich war.

So schuf man sich Erkennungszeichen, indem man den Schild mit persönlichen und vererbaren Zeichen und Farben bemalte. Ein so gekennzeichnete Schild stand stellvertretend für seinen Besitzer (gab z. B. seine Anwesenheit kund) – die Waffe wurde zum Wappen!



Siegel Rudolfs IV.



Siegel Karls VI.



Siegel Johanns III.



Reitersiegel Hermanns V.
Markgraf von Baden



Reitersiegel Burkhardts von Hohenberg



Reitersiegel Leopolds II.



Reitersiegel der Kurfürsten
Friedrich I. und Friedrich II.

Dauer erhielt diese Kreuzzugsmethode durch den Eingang in das Rechtswesen. Urkunden wurden damals nicht unterschrieben, sondern gesiegelt. Im Siegel aber erschien das Bild des Unterzeichners, natürlich hoch zu Ross im Glanze der Waffen, versehen mit seinem unverwechselbaren Kennzeichen, dem Wappenbild.

Später ließ man Ross und Reiter weg, nur noch Schild und Helm samt Helmzier und Helmdecke wurden abgebildet, in der bis heute gebräuchlichen Anordnung.

Beliebter Anlass, sich im vollen Schmuck seiner Waffen und Wappen zu zeigen, waren die Turniere. Die Kämpfer anzukündigen, oblag dem Herold. Er kannte alle Wappen und erkannte an Farben und Zeichen die Ritter schon aus weiter Ferne.

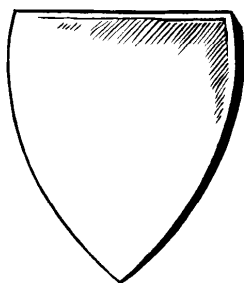
Der Herold achtete streng darauf, dass alle Wappen nach Vorschrift ausgeführt wurden, gemäß den Regeln der Heraldik.

Der Schild

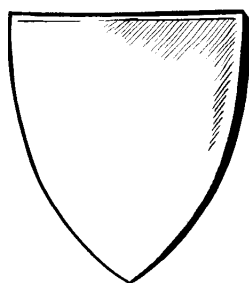
Ein Krieger konnte sein Wappenzeichen auf allen Teilen seiner Ausrüstung anbringen, aber der Schild mit seiner festen großen Oberfläche eignete sich am besten. Er war zumeist aus Holz und mit Leder oder Pergament bezogen, auf das man das Wappenzeichen aufmalte. Manchmal wurde das Wappenzeichen in flachem Relief direkt aus dem Leder getrieben oder mit Hilfe von Metallbeschlägen dargestellt.

Während des Kampfes trug der Krieger den Schild am linken Arm, wo er ihn mit Hilfe von an der Innenseite des Schildes angenieteten Riemen oder Schlaufen hielt. Auf dem Marsch hing er dann an der linken Seite an einem Riemen über der rechten Schulter. Während des ganzen Mittelalters war es gebräuchlich, einen Wappenschild in schräger Position darzustellen, ungefähr so, wie es aussah, wenn er an der linken Seite des Kriegers hing. Manchmal wurde er auch am Riemen aufgehängt dargestellt, z. B. an einem Baumast.

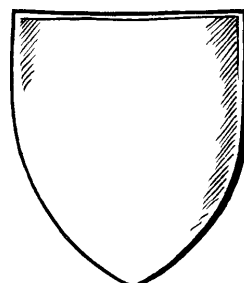
Die früheste heraldische Schildform war hoch und spitz, der so genannte normannische Schild. Beispiele sind von Siegeln aus dem 12. Jahrhundert und von einer mit Email ausgelegten Grabplatte bekannt, die Gottfried Plantagenet (von Anjou) mit gelben Löwen in blauem Schild zeigt.



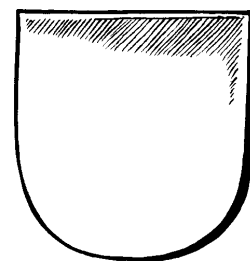
Dreieckschild
12./13. Jhdt.



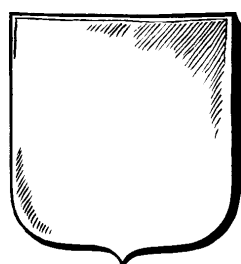
Dreieckschild
13./14. Jhdt.



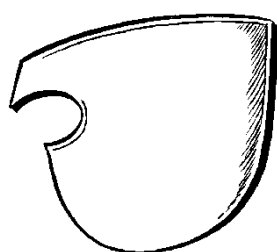
Dreieckschild
15. Jhdt.



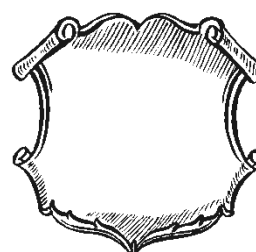
Halbrundschild
15. Jhdt.



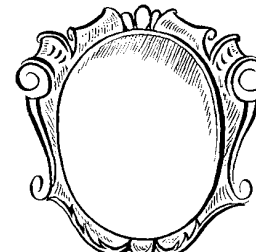
Franz. Schild
15. Jhdt.



Tartschenschild
15. Jhdt.



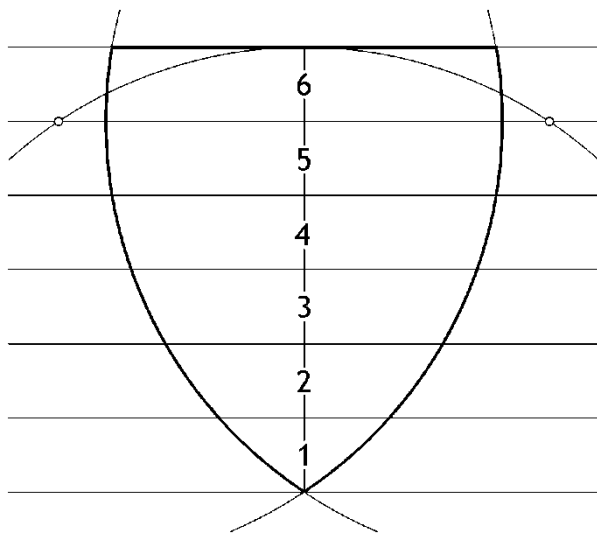
Kartuschenschild
16. Jhdt.



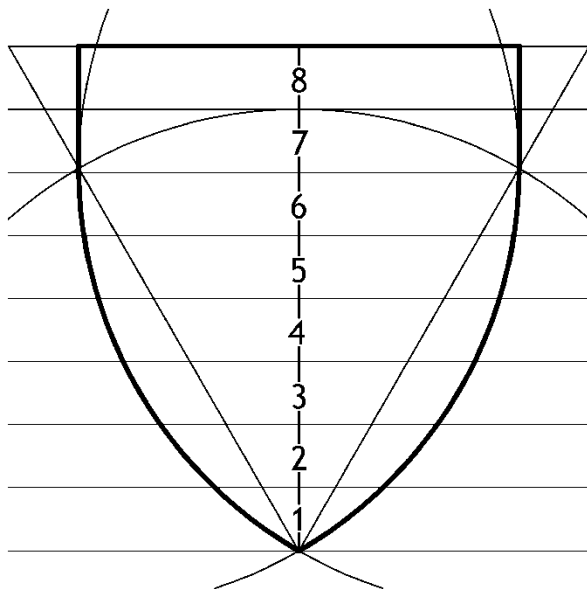
Kartuschenschild
16. Jhdt.

Die Heraldik folgte der Entwicklung der Waffentechnik wie auch den Stilarten und der Mode. Das spiegelt sich in den vielen verschiedenen Schildformen wider. Mit dem Barock begann dann die »Zerfallszeit der Heraldik«, es entstanden regellose, schlecht wirkende und überladene Wappen. Erst unsere Zeit entdeckte wieder ein Gefühl für die klaren und einfachen Formen.

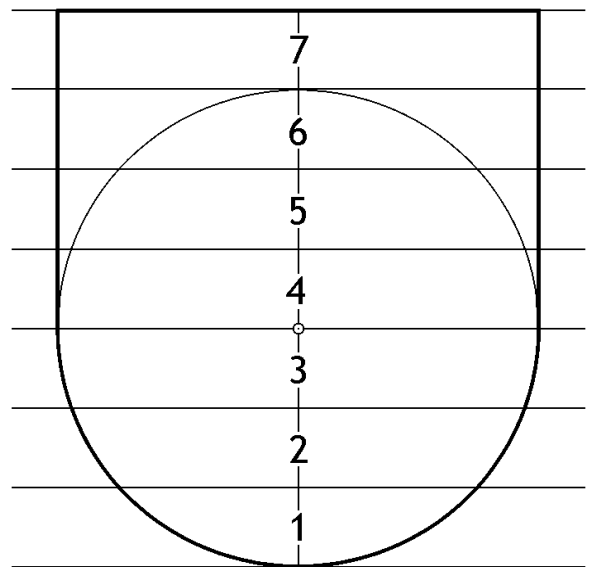
Schildkonstruktionen



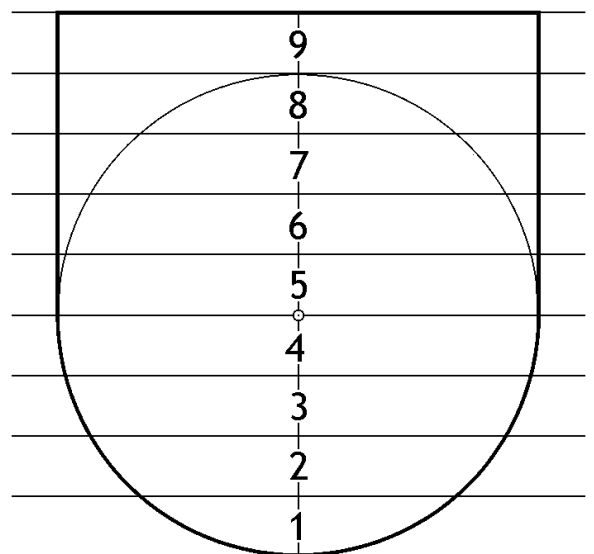
Dreieckschild



Dreieckschild



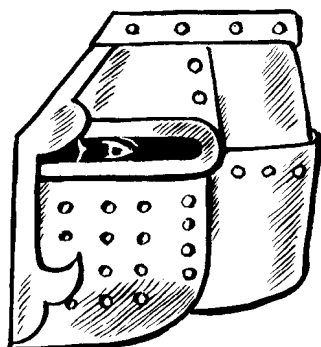
Halbrundschild



Halbrundschild

Der Helm

Auch der Helm war zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich geformt.

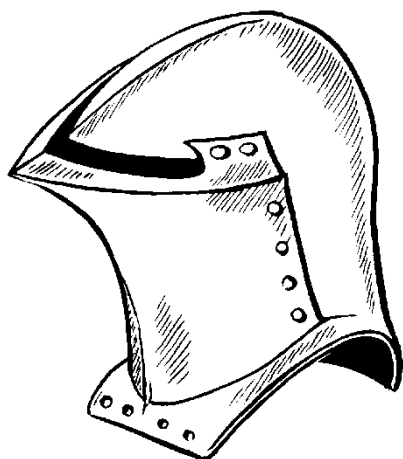
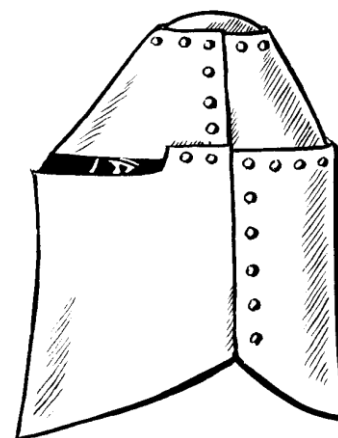


Topfhelm

Der älteste heraldische Typ ist der Topfhelm. Er wurde zusammen mit und über dem Ringelpanzer, der auch Nacken und Kopf des Kriegers bedeckte, getragen. Stand der Krieger nicht im Kampf, hing der Topfhelm normalerweise am Sattel.

Kübelhelm

Der größte Fortschritt der Schmiedetechnik war nicht die Schließung der Gesichtsfrost, sondern vielmehr die Hochwölbung der Schädeldecke, d. h. der Fortschritt vom Topfhelm, der auf der Schädeldecke aufliegt, zum Kübelhelm, der über dem Schädel konisch und hohl ist und einen Schlag auf die Schultern ableiten kann, auf denen er aufsitzt. Dieser Helm ist denn auch der beliebteste Helm bei antikisierenden Darstellungen im frühgotischen Stil.

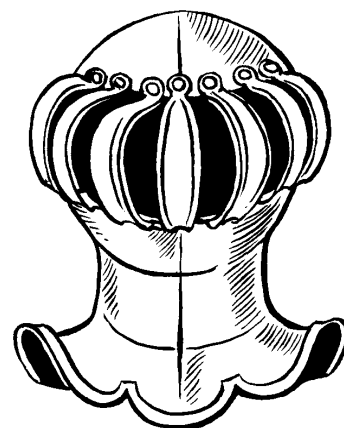


Stechhelm

Weniger aus waffentechnischen als aus stilistischen Gründen schob sich die Vorderseite des Helmes immer weiter spitz nach vorn; die so entstandene Spielart wird nach der seinerzeit – im 15. und noch im 16. Jahrhundert – geübten Turnierart mit Lanzen, dem Stechen, Stechhelm genannt. Diese Turnierart war – gleichgültig, ob man sie als militärische Reserveübung oder auch als Sportübung ansah – ein ziemlich mörderischer Wettkampf, so dass man sich etwa gleichzeitig eine weniger gefährliche Spielregel ausdachte, nämlich das Kolbenturnier, bei dem es nicht mehr darauf ankam, den Gegner aus dem Sattel zu werfen, sondern genügte, ihm die Helmzier mittels eines Kolbens vom Kopfe zu schlagen.

Spangen- oder Bügelhelm

Nunmehr konnte man den schmalen Sehschlitz des Stechhelms erweitern, legte aber, ähnlich wie bei einem modernen Fechthelm, einige Spangen davor, die entweder in geringer Zahl nebeneinander von oben nach unten verlaufen oder einen ganzen Gitterrost bilden; dieser Helm wird Spangen- oder Bügelhelm genannt.



Visierhelm/Bügelhelm

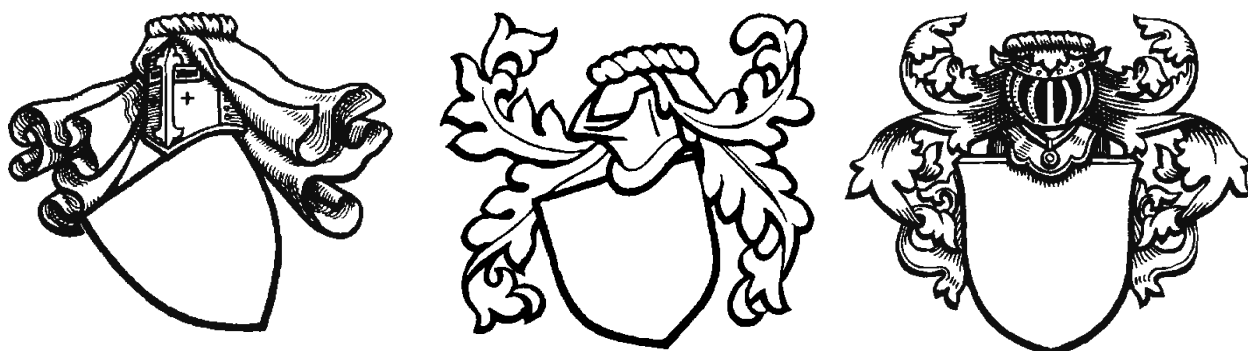
Als Zwischenstufe gibt es auch Stechhelme, deren Vorderteil – das Visier – hochgeklappt werden kann, angenehmer für die Sicht und zum Luftholen. In einigen Ländern wird er noch immer gebraucht, und zwar entweder mit geschlossenem oder mit geöffnetem Visier. In Mitteleuropa und Skandinavien war er nie populär und scheint dort vollständig außer Gebrauch geraten zu sein.

In einigen Ländern gibt die Stellung des Helms den Rang des Inhabers an, z. B. in Großbritannien, Frankreich, Spanien und Italien. In den meisten anderen Ländern spielt die Stellung des Helms keine Rolle, sondern sie richtet sich vielmehr nach der Helmfigur. Die Innenseite des Helms ist normalerweise rot, kann aber auch eine andere Farbe haben, in der das aus Leder gefertigte Futter tingiert zu denken ist.

Die Helmdecke

Die Helmdecke hat sich im Laufe der Jahrhunderte zu dem dekorativsten Element der Heraldik entwickelt. Sie beim Vorhandensein eines Helms im Wappen wegzulassen gilt als klägliche Heraldik. Wie die Helmdecke im Einzelnen zu gestalten ist, hängt von der Platzierung und den Abmessungen des entsprechenden Wappens und von den Absichten des Künstlers, aber auch von den Wünschen des Auftraggebers ab.

Beide Seiten der Decke sollten teilweise zu sehen sein. Ihre Tinkturen sind in der Regel die gleichen wie die des Schildes, ihre wichtigste »Farbe« an der Außenseite und ihr wichtigstes »Metall« an der Innenseite. Ausnahmen sind nicht selten.



Die Helmzier

Ein Helm ohne Helmzier ist in der Heraldik ein Unding. Der Helm hatte die heraldische Bedeutung ja weniger durch sein Vorhandensein oder seine Form erlangt, sondern durch seine heraldische Ausgestaltung. Diese bestand anfänglich wohl nur in einer Bemalung, wohl auch in einer bemalten Verstärkung der Schädeldecke in Form eines Kammes, dann aber seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert in einer plastischen Figur, die, auf dem Helm aufgebaut, den Träger aus der Menge heraushob.

Sie machte ihn zusätzlich kenntlich und schuf auch die Möglichkeit Träger von ähnlichen Schilden auseinander zu halten.

Diese Funktion kann der „Helmzier“ auch heute noch zufallen, vor allem bei Völkern, die ihr entsprechende Aufmerksamkeit zumessen, wie die Deutschen und die Engländer, bei denen sie nicht in den letzten Jahrhunderten durch die Rangkronen ersetzt worden ist.

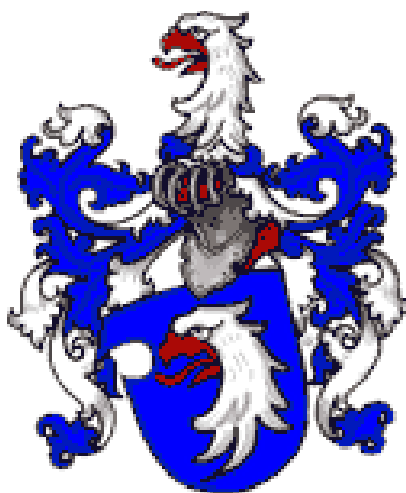
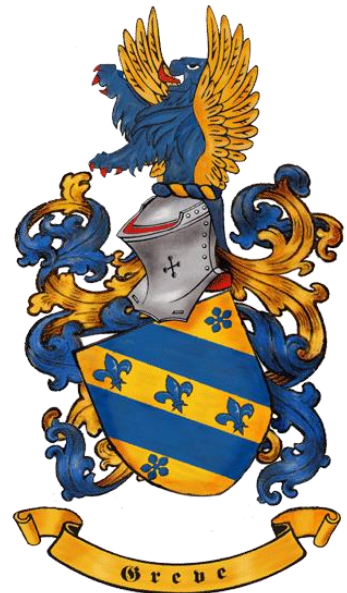
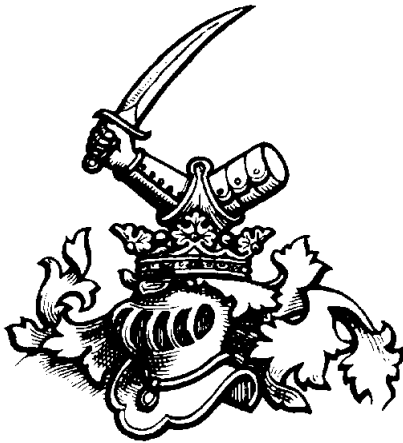
Als Helmzier eignen sich alle plastisch darstellbaren Gegenstände, die man auf einem Helmdach anbringen kann. Vornehmlich also solche, die mit einer schmalen Grundfläche auskommen wie die Hörner und Flügel der alten Germanen, dann Straußen- und andere Federn sowie »wachsende« Lebewesen, Menschen wie Tiere.

Übereinstimmung mit dem Schildinhalt in Form und Farbe wird meist angestrebt, ist aber nicht unbedingt erforderlich. Die gewöhnliche Helmzier ist mit Schrauben und Bolzen am Helm befestigt. Bolzen und Schrauben verdeckt man mittels eines „Wulstes“ aus zwei – selten auch mehr – Farben, meist in Übereinstimmung mit den Farben der Helmdecken.

Für die Farben des Wulstes gibt es eine Regel: Er zeigt das Metall und die Farbe, die in der korrekten heroldsmäßigen Beschreibung an erster Stelle genannt werden.

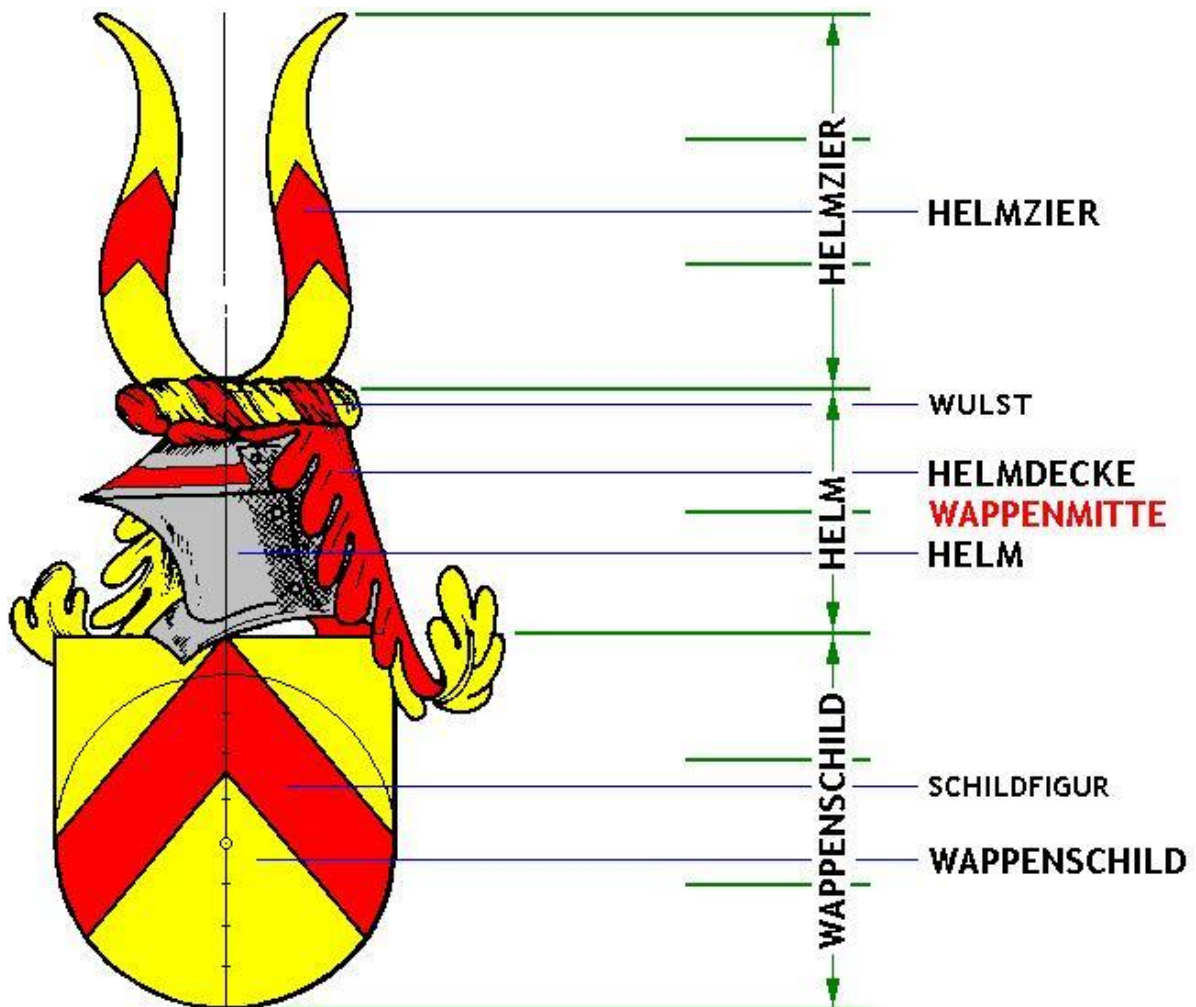
Eine rein dekorative Krone, die z. B. auf einem Helm ruhend angebracht wird, ist keine Rangkrone, weder für Herzöge noch für sonst jemand.





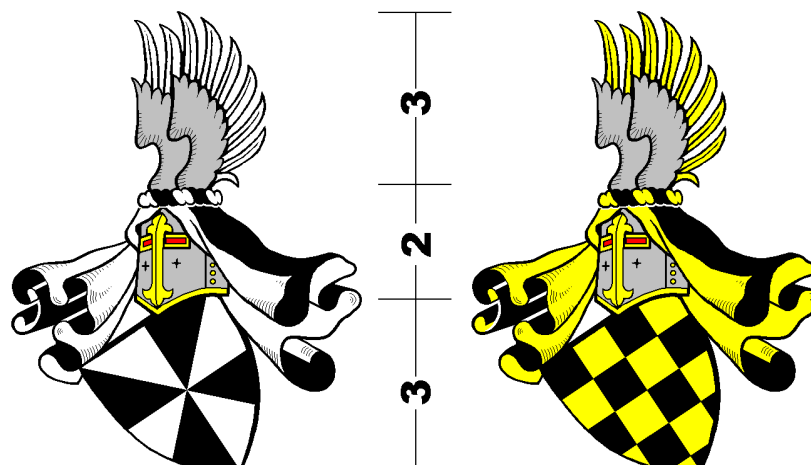
Vollständiges Wappen

Die Größenverhältnisse der einzelnen Wappenteile sollten stets den Größenverhältnissen der von den Rittern im Kampf getragenen geschmückten Waffen entsprechen.

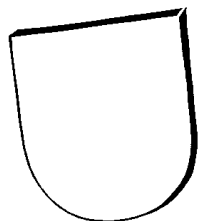


Wappenschild = 3 Teile; Helm = 2 Teile; Helmzier = 3 Teile

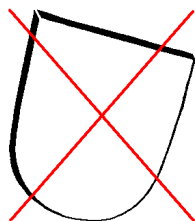
Die Wappenteile Schild, Helm, Helmzier und Helmdecke sollten in einer Stilform dargestellt werden.



Stellung des Schildes (schräg)

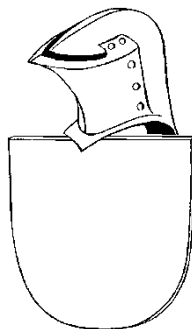


Schild steht richtig

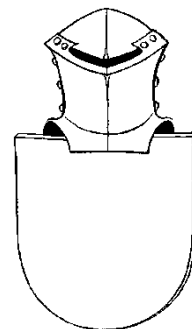


Schild steht falsch

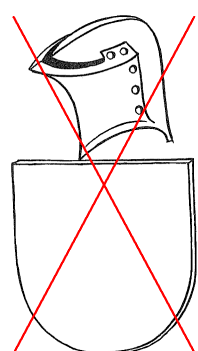
Sitz des Helmes auf dem Schild



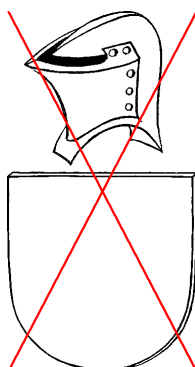
Helm sitzt richtig



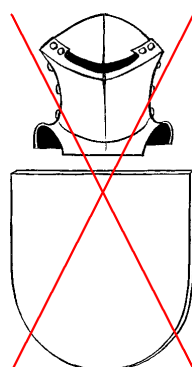
Helm sitzt richtig



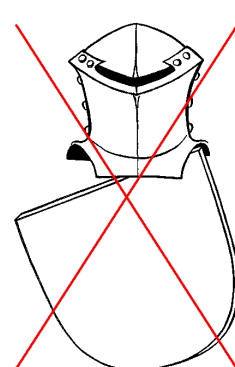
Der Helm darf nicht nur mit der Spitze auf dem Schildrand stehen



Der Helm über dem Schildrand schwebend ist heraldisch falsch ...



... ebenso bei der Vorderstellung des Helmes

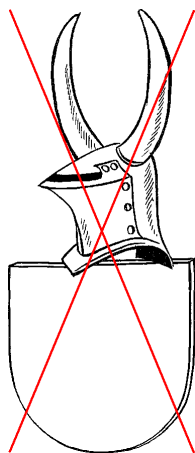


Schild geneigt und Helm in Vorderstellung ist heraldisch falsch

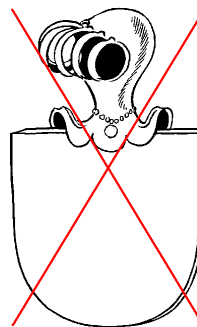
Heraldische Fehler beim »Aufreißen« von Wappen



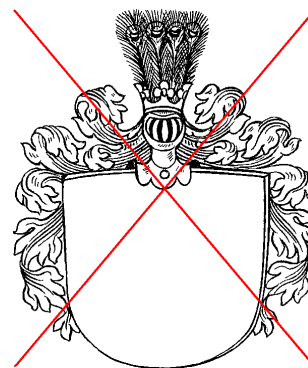
Wappen mit Schild, Helm und Helmdecke ohne Helmzier sind unheraldisch



Wappen mit Schild, Helm und Helmzier ohne Helmdecke sind heraldisch falsch

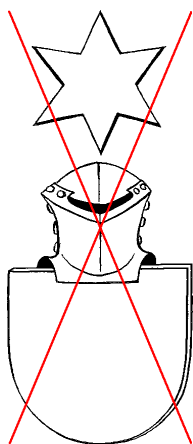


Helme sollten nie mit verengtem Helmhals gezeigt werden.

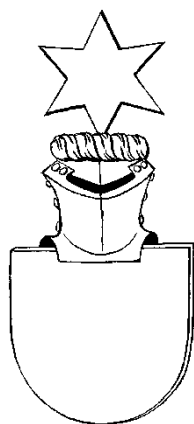


Ein zu kleiner Helm mit Helmzier ist, bei Verwendung nur eines Helmes auf dem Schild heraldisch falsch

Stellung der Helmfigur zum Helm



Über dem Helm schwebende Helmzier ist unheraldisch



Die Helmfigur muss sich immer mit dem Helm fest verbinden lassen



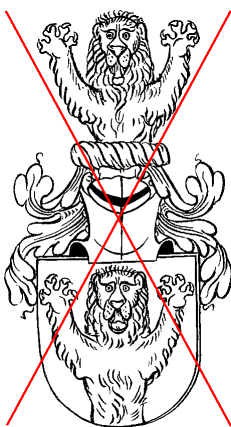
Schild gerade gestellt, Helm in der Vorderansicht mit offenem Flug



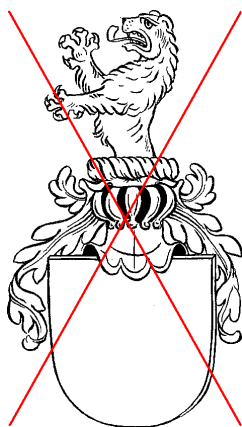
Schild gerade gestellt, Helm gedreht mit geschlossenem Flug

Stellung von Helm, Helmdecke und der Helmzier

Lebewesen im Wappen als natürliche Figur in Vorderansicht dargestellt, wirken unheraldisch. Helm und Helmzier müssen die gleiche Blickrichtung haben.



Falsch

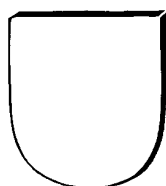


Falsche Blickrichtung

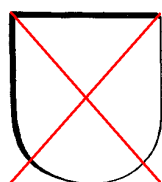


Richtig

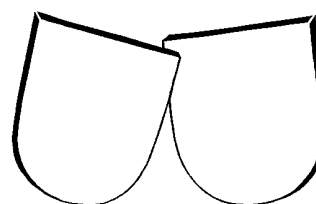
Die Schildstärke kann angedeutet werden



Richtig – nach rechts



Falsch – nach links



Zusammengestellte Wappen wenden sich zueinander

Lektion 2 (II)

Tinkturen

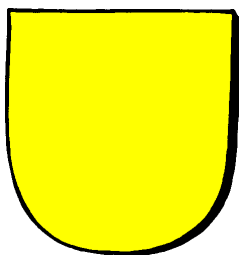
Die Tinkturen in der Heraldik umfassen die »**Metalle**«: Gold = Gelb, Silber = Weiß; die »**Farben**«: Rot, Blau, Schwarz, Grün, sowie selten Purpur.

Wenn es für die Ausführung und die Anbringungsart eines Wappens angemessen erscheint, kann Silber durch Weiß und Gold durch Gelb ersetzt werden. Dazu kommt eine Gruppe von Musterungen, die „Pelzwerk“ genannt werden und von der die am meisten verbreiteten Hermelin und Feh sind. Eine weitere Art des Pelzwerkes ist Kürsch.

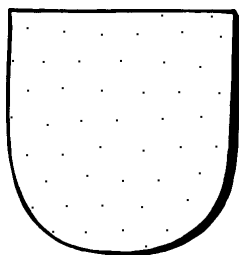
Die heraldischen Regeln fordern: Klare, weithin sichtbare Farben, einfache, eindeutige Formen! Daher lautet die Grundregel für die Tinkturen in der Heraldik:

**Farbe soll nicht an Farbe und Metall nicht an Metall stoßen
und besonders nicht darauf liegend vorkommen,
sondern Metall und Farbe sollen abwechseln!**

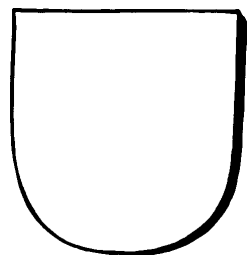
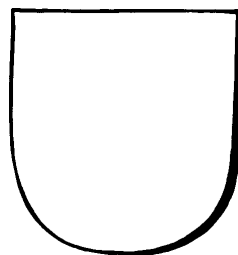
Metalle



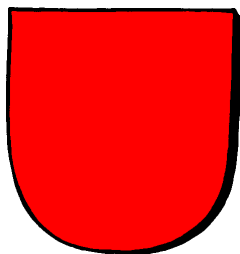
gold



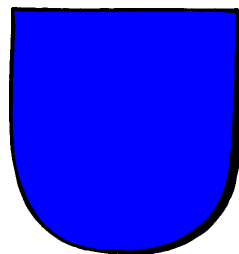
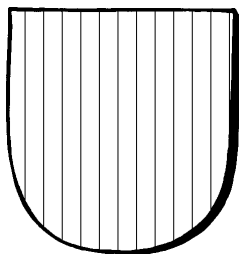
silber



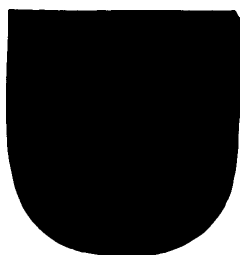
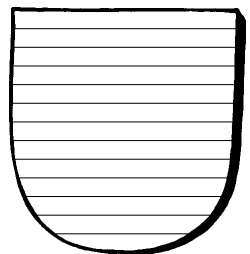
Farben



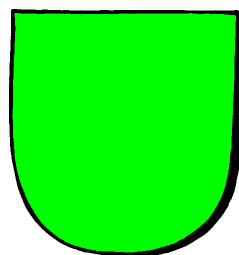
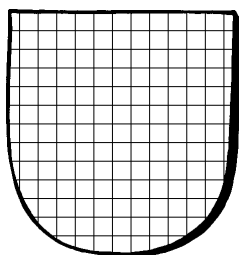
rot



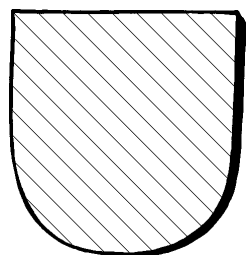
blau

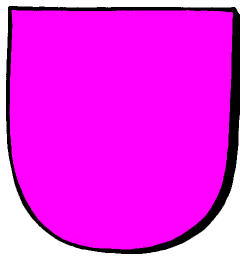


schwarz

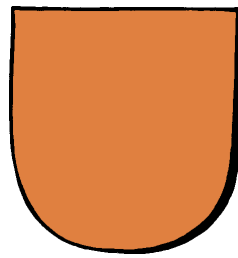
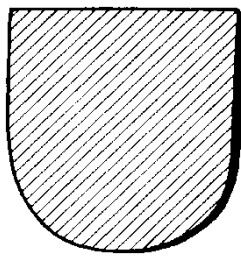


grün

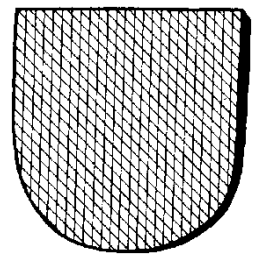




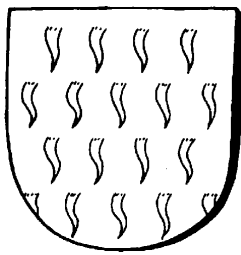
Purpur



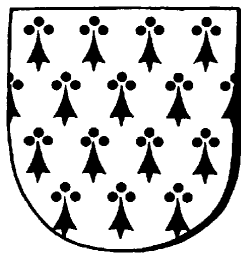
braun



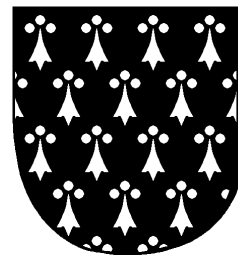
Pelzwerk



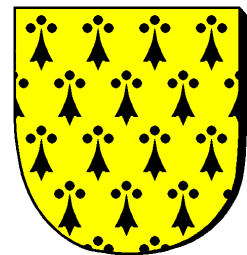
Hermelin natürlich



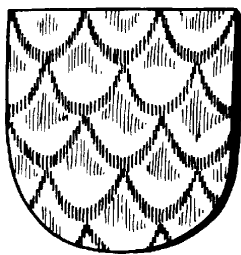
Hermelin stilisiert



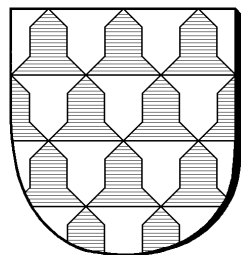
Gegenhermelin



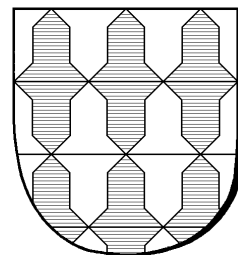
Goldhermelin



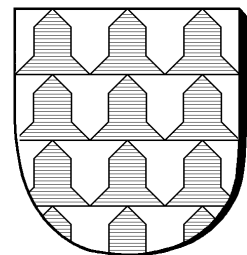
Kürsch



Eisenhutfeh



Gegenfeh



Pfahlfeh

Wappen, die nicht diesen Grundregeln entsprachen, wurden von den Herolden des Mittelalters für falsch erklärt. Ritter mit diesen „falschen Wappen“ durften an keinem Turnier teilnehmen.

Die Regel erlaubt jedoch Abweichungen. Sie gilt z. B. nicht für Nebenteile wie die „Bewehrung“ von Tieren, deren Krallen, Hörner, Zungen, usw. ... Auch Pelzwerk kann wie Naturfarbe als „amphibisch“ auf Farbe und Metall gelegt werden. Die Regel vom Wechsel zwischen Metall und Farbe wird auch beim Nebeneinander weniger streng gehandhabt als beim Aufeinander. Das System, Tinkturen mit Hilfe von Schraffierungen anzugeben, entwickelte sich im 17. Jahrhundert.

Teilungen oder »Heroldsbilder«

Die Tinkturen können auf den Schilden verschieden verteilt werden. Dabei entstehen die Heroldsbilder.

Am häufigsten kommen der geteilte und der gespaltene Schild vor. Der geteilte Schild wird durch verschiedene Färbung horizontal in zwei annähernd gleiche Teile zerlegt, der gespaltene ebenso, jedoch senkrecht.

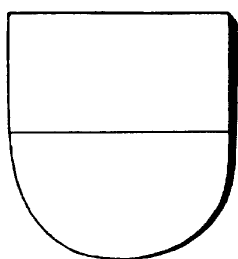
Liegt die Teilungslinie höher, so dass für den oberen Teil etwa nur ein Drittel bleibt, so spricht man von »Schildhaupt«, ist der untere Teil der kleinere, von »Schildfuß«.

Ist ein Schild zweimal geteilt und haben die Außenfelder die gleiche Tinktur, so spricht man von einem »Balken«, haben die Außenfelder verschiedene Tinkturen, fasst man den Mittelstreifen nicht mehr als selbständige Figur auf, sondern spricht von »zweimaliger Teilung«.

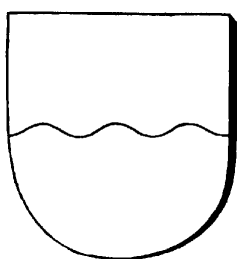
Ist ein Schild zweimal gespalten und haben die Außenfelder die gleiche Tinktur, so spricht man von einem »Pfahl«, haben die Außenfelder verschiedene Tinkturen, fasst man den Mittelstreifen nicht mehr als selbständige Figur auf, sondern spricht von »zweimaliger Spaltung«.

Weitere Heroldsbilder siehe Zeichnung und Beschreibung.

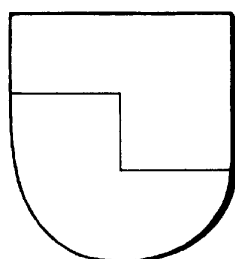
Im Allgemeinen beschränkt man sich bei den Heroldsbildern auf zwei Tinkturen, also eine Farbe und ein Metall.



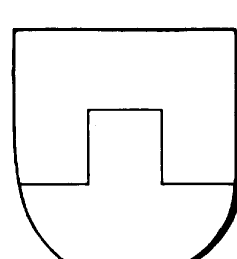
geteilt



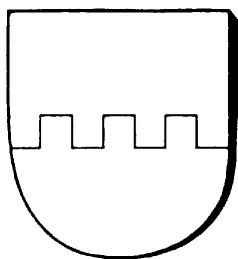
wellenförmig
geteilt



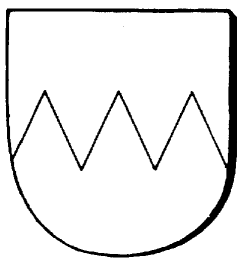
mit rechter Stufe
geteilt



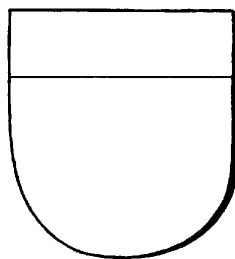
mit Zinne geteilt



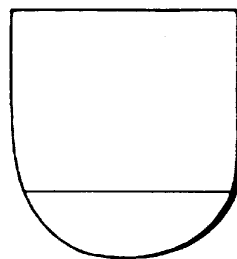
zinnenförmig
geteilt



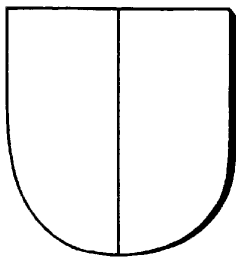
mit drei Spitzen
geteilt



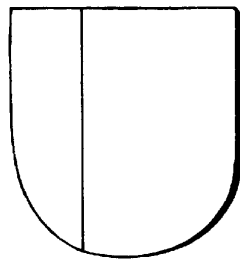
Schildhaupt



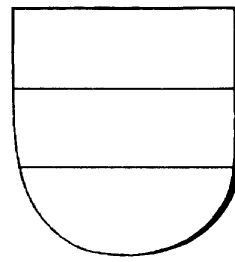
Schildfuß



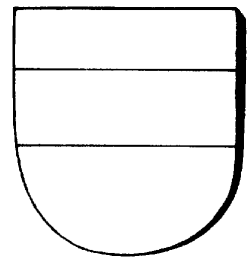
gespalten



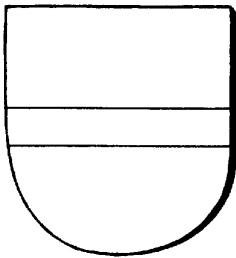
rechte Flanke



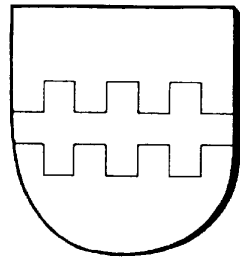
Balken



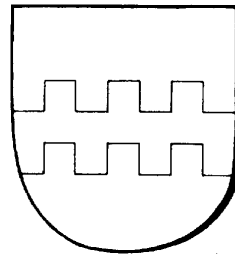
erhobener Balken



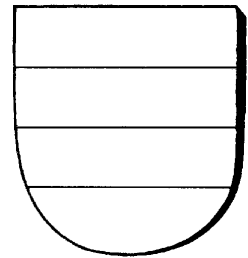
Leiste



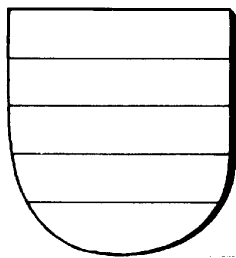
Gegenzinnenbalken



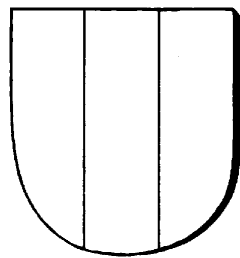
Zinnenbalken



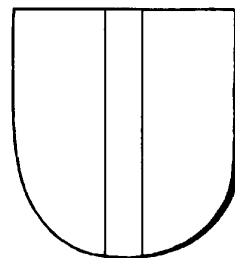
dreimal geteilt



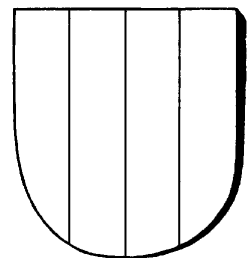
zwei Balken



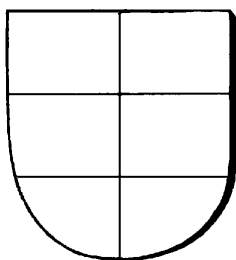
Pfahl



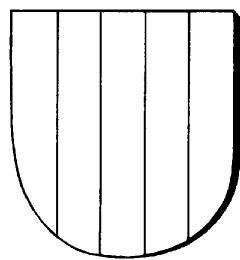
Stab



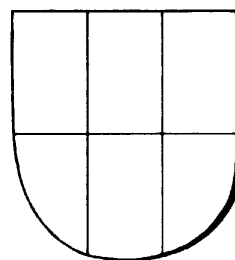
dreimal gespalten



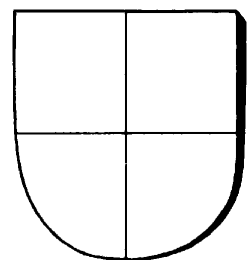
gespalten
und 2 x geteilt



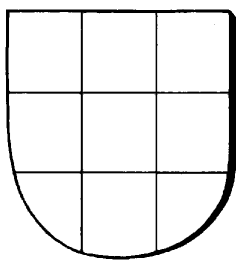
zwei Pfähle



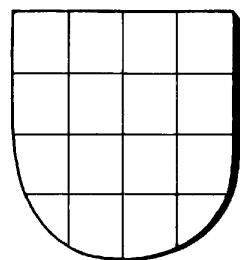
geteilt
und 2 x gespalten



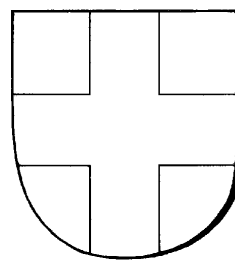
geviert, quadriert



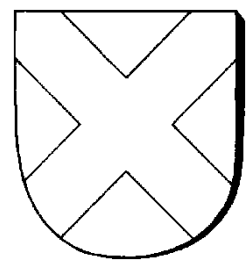
zu 9 Plätzen
geschacht



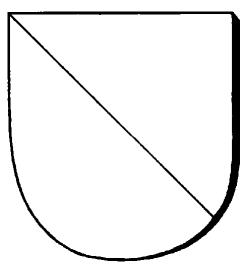
zu 16 Plätzen
geschacht



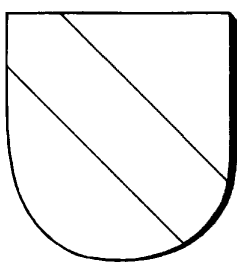
einfaches Kreuz



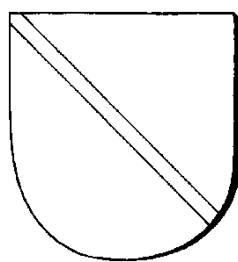
Schräg-Kreuz



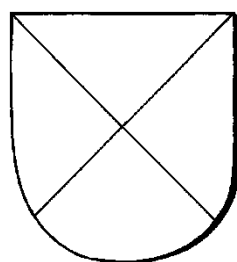
schrägrechts geteilt



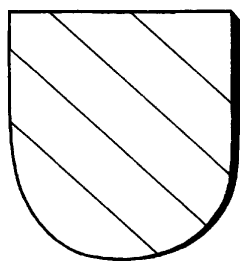
Schrägrechtsbalken



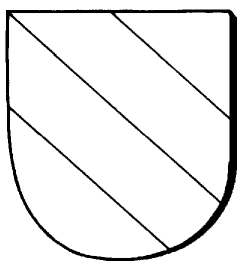
Schrägrechtsfaden



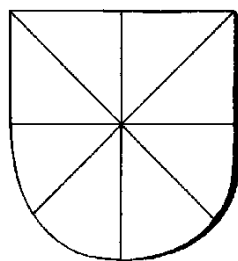
schräggeviert



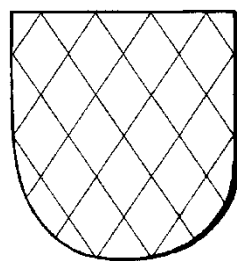
zwei Schrägrechts-
balken



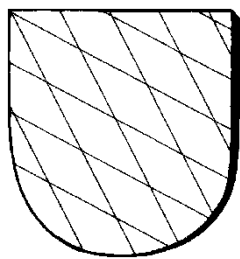
3 x schrägrechts ge-
teilt



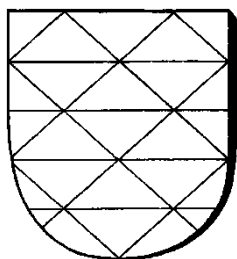
geständert



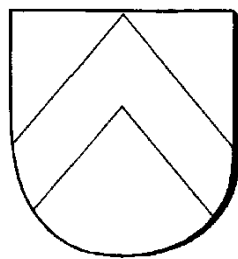
Pfahlweise
gerautet



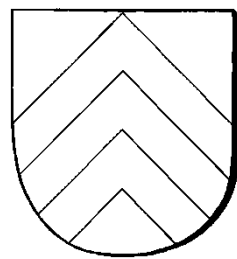
schrägrechts
gerautet



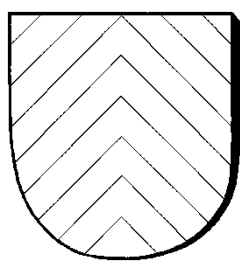
Fünfrei-
gespickelt



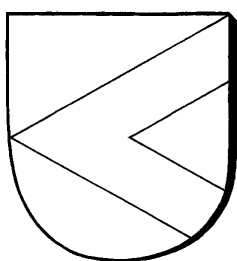
Sparren



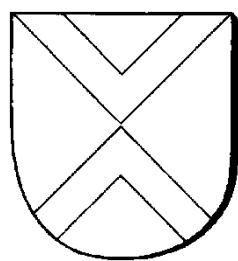
zwei Sparren



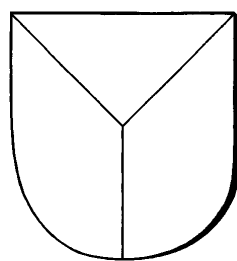
zu neun Plätzen
gespartt



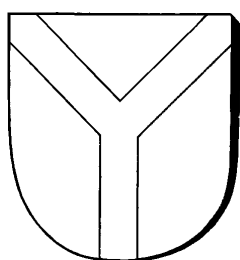
Rechtssparren



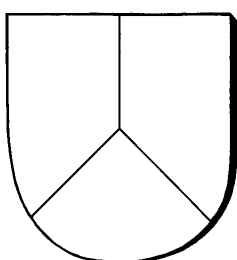
2 zusammen-
stoßende Sparren



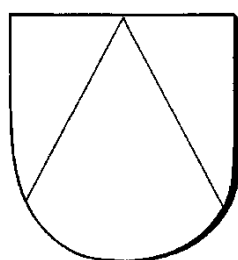
Deichselschnitt



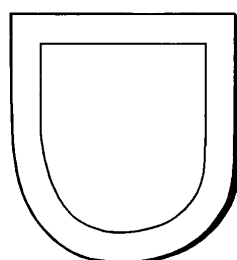
Deichsel



Göpelschnitt



Spitze



Schildrand

Figuren oder „Gemeine Figuren“

Neben den geometrischen Heroldsbildern kommen Wappenbilder vor, die Lebewesen (Menschen, Tiere, Pflanzen), Artefakte (Rad, Werkzeug, Kirche) oder Fantasiegebilde darstellen. Diese Wappenbilder nennt man „Gemeine Figuren“. Sie können für sich im andersfarbigen Schild erscheinen, aber auch Heroldsbildern „aufgelegt“ oder mit solchen „belegt“ werden und selbst farblich geteilt sein, z. B. der Löwe im Wappen von Hessen.

Da sie als Erkennungszeichen klar und einfach sein müssen, verlangt der heraldische Stil eine rein flächige, oft stark stilisierte vereinfachende oder übertreibende Darstellung. Es wird oft nur eine Silhouette gegeben. Die Perspektive darf nur verwendet werden, wo das Bild sie unbedingt verlangt, etwa bei einem Würfel.

Am häufigsten erscheinen Löwe und Adler im Wappen. Der Löwe wird gewöhnlich aufrecht, nur selten schreitend dargestellt. Schreitet der Löwe und wendet sein Gesicht dem Betrachter zu, so spricht man von einem Leoparden. Der Adler wird symmetrisch mit gespreizten Flügeln und Fängen abgebildet. Auch er erscheint gewöhnlich aufrecht; oft wird aber auch nur ein Adlerkopf oder ein Adlerflügel in das Wappen gesetzt.

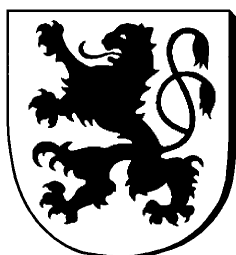
Unter den Artefakten ist die beliebteste Figur das Kreuz, das von alters her neben dem Adler oberstes Heerbannerzeichen in Deutschland war.

Eine weitere heraldische Grundregel besagt:

»Alle Figuren sollen nach (heraldisch) rechts gekehrt sein, dem gedachten Gegner zugewandt, sofern sie nicht, bei symmetrischer Anordnung, nach der Mitte gerichtet sind«!



steigender Löwe



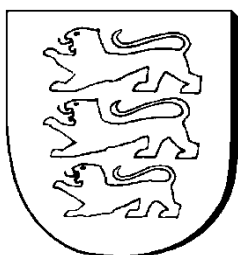
doppelschwänziger
Löwe



gekrönter Löwe



schreitender
Löwe



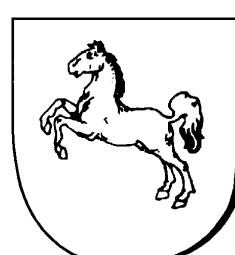
3 schreitende
Löwen



Adler



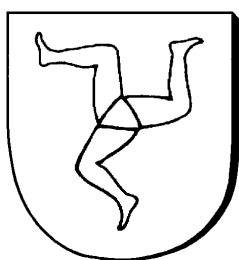
österr. Adler



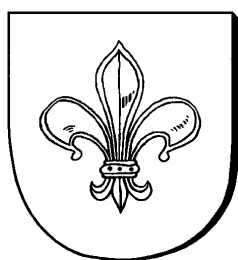
springendes Pferd



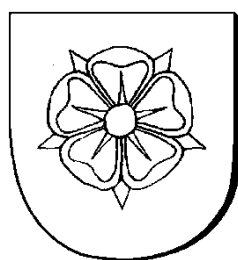
Eselskopf



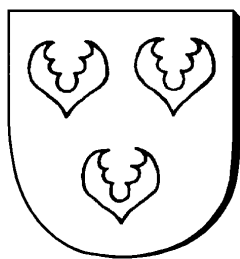
Dreibeinig



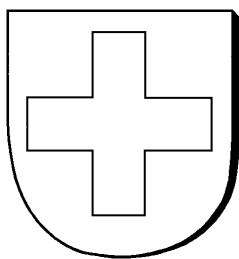
Lilie



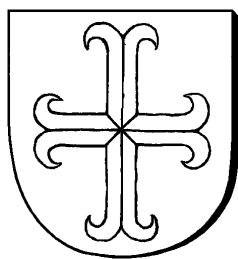
Rose



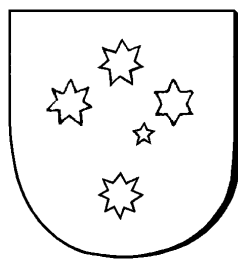
dreier Seeblätter



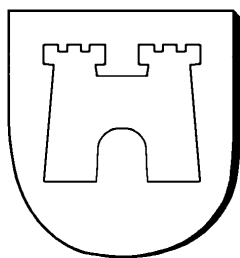
schwebendes
Kreuz



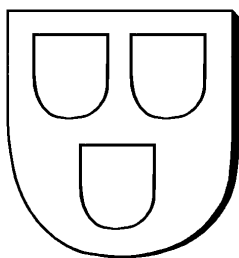
Ankerkreuz



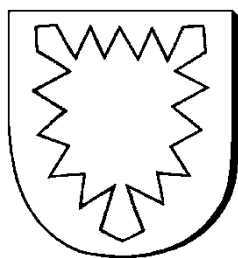
Sterne



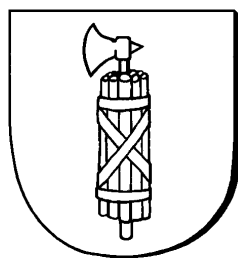
Mauer mit zwei
Türmen



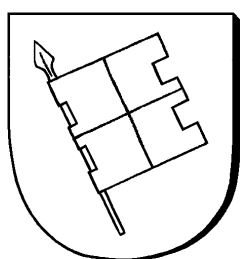
dreier Schildchen



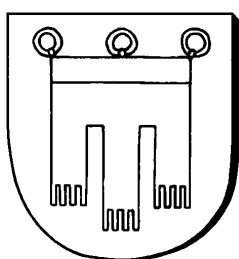
Nesselblatt



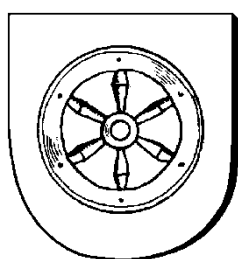
Rutenbündel



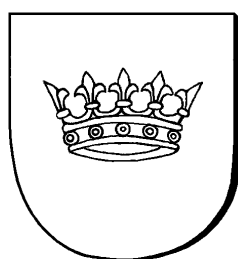
Fahne



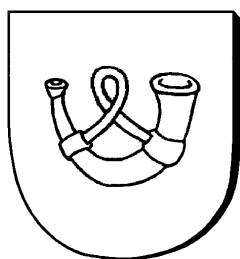
Gonfanon



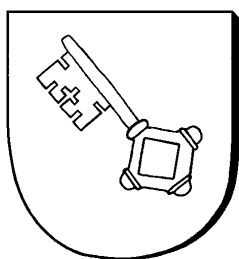
Rad



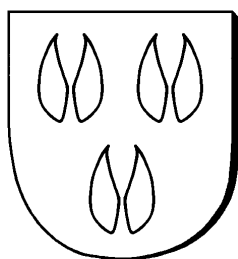
Krone



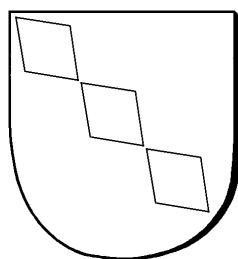
Hifthorn



Schlüssel



Rehfährte



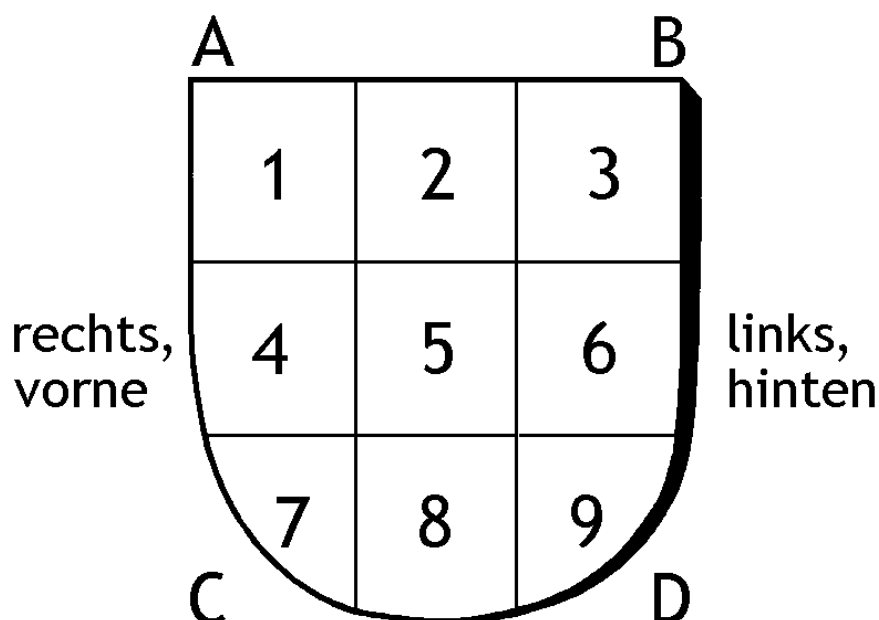
dreier Rauten

Lektion 3 (III)

Wappenbeschreibung

Ein Wappen wird wie folgt angesprochen: Von oben nach unten – und von rechts nach links.

Der Schild und die Benennung der Schildteile



- a) Herzschild steht an 1. Stelle
Mittelschild an 2. Stelle

- b) Schildaufteilung

AB Oberrand

CD Unterrand (beim Dreieckschild Spitze)

AC rechter Seitenrand

BD linker Seitenrand

123 Hauptstelle

456 Mittel- oder Balkenstelle

789 Fußstelle

147 rechte Flankenstelle

258 Pfahlstelle

369 linke Flankenstelle

1. rechte Obereckstelle

2. Ortstelle

3. linke Obereckstelle

4. rechte Hüftstelle

5. Herzstelle

6. linke Hüftstelle

7. rechte Untereckstelle

8. Fersenstelle

9. linke Untereckstelle

Raum zwischen 2 und 5 Bruststelle

Raum zwischen 5 und 8 Nabelstelle

1 und 9, 3 und 7, 2 und 8, 4 und 6 sind einander entsprechende Plätze

- c) Farbe, Metall

- d) Anzahl, Farbe und Art der Figuren

Der Helm

Die Helmdecke

zuerst Farbe außen, dann Metall innen melden.

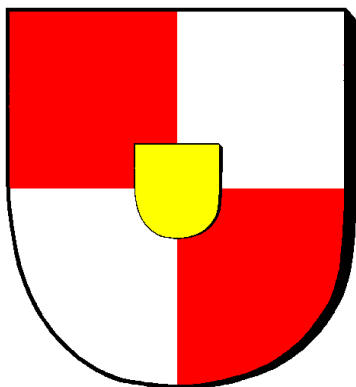
Die Helmzier

Anzahl, Farben und Art der Figuren.

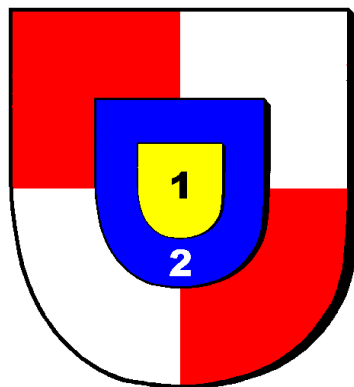
Die selbstverständlichen Dinge wie Rechtswendung der Figuren sind nicht besonders zu erwähnen, wohl aber die Linkswendung einer Figur.

Bewehrung = Schnäbel, Zungen, Zähne, Krallen, Flossen und so fort werden nur bei Farbwechsel gemeldet.

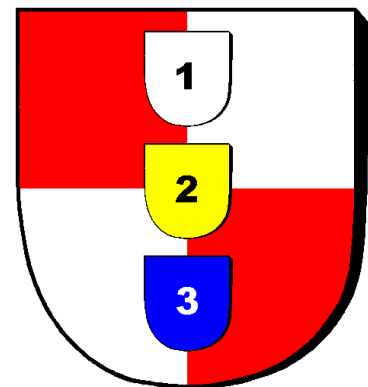
Die Plätze im Schild



Herzschild

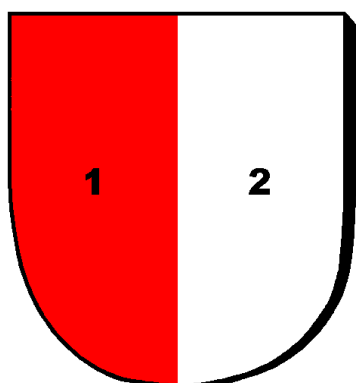


1 Herzschild
2 Mittelschild

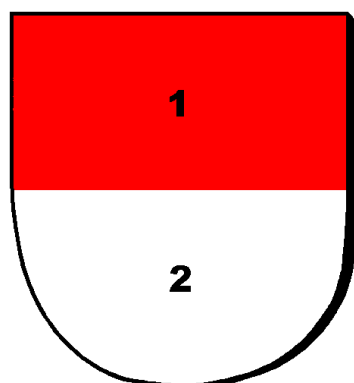


1 Ehrenschild
2 Herzschild
3 Nabelschild

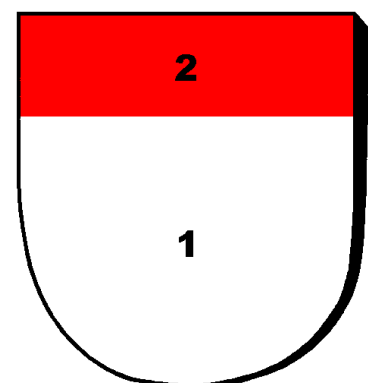
Rangordnung der Felder



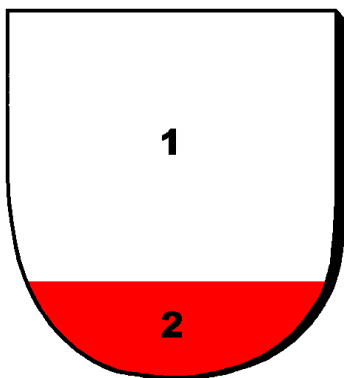
gespalten



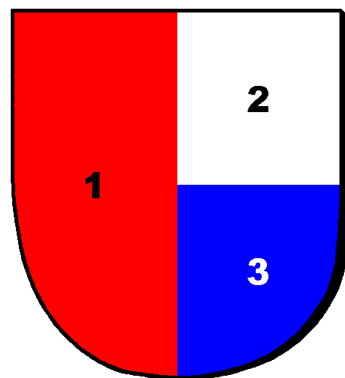
geteilt



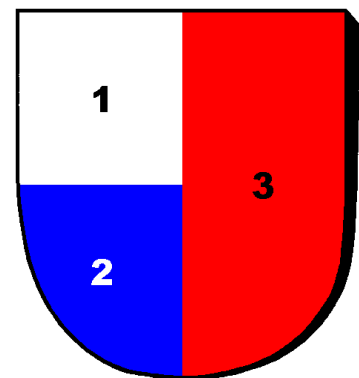
Schildhaupt



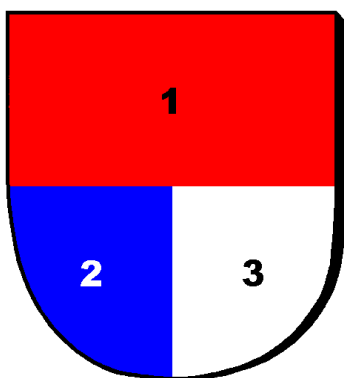
Schildfuß



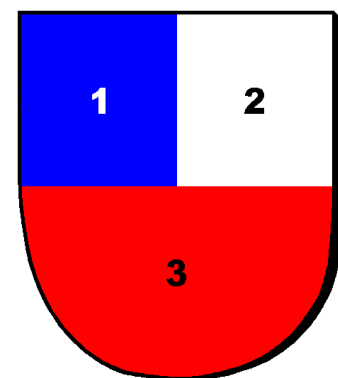
gespalten und halbgeteilt



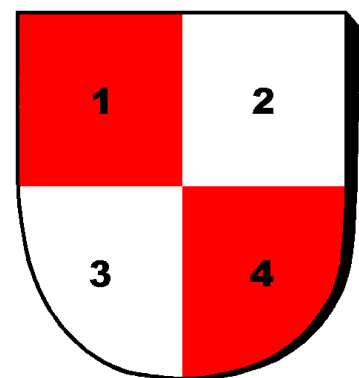
halbgeteilt und gespalten



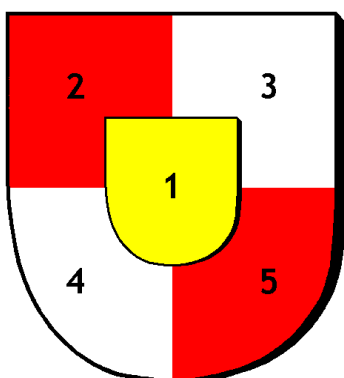
geteilt und halbgespalten



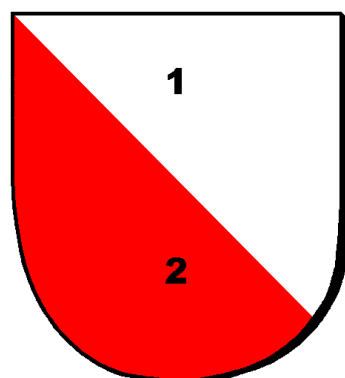
halbgespalten und geteilt



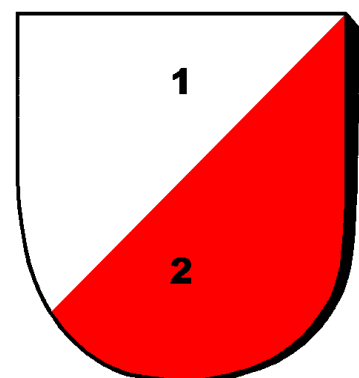
geviert



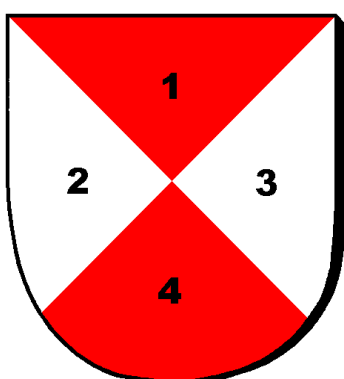
Mittelschild



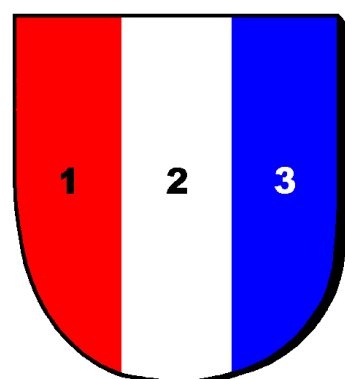
schrägrechtsgeteilt



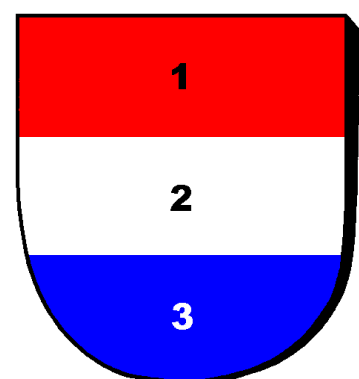
schräglingsgeteilt



schräggeviert



zweimal gespalten



zweimal geteilt

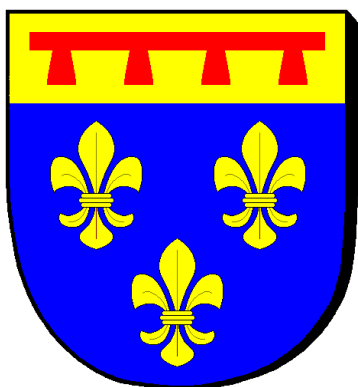
Kleines Wappenlexikon

Blasonierung, die Wappenbeschreibung

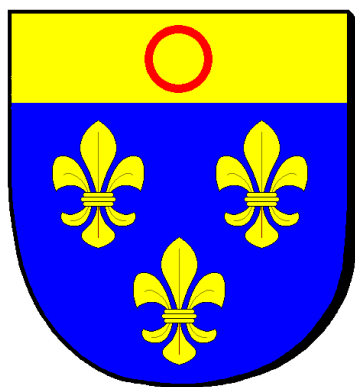
Ein Wappen wird nicht durch eine bestimmte Wappenzeichnung festgelegt, sondern durch die schriftliche Beschreibung des Wappens, die Blasonierung. Diese erfolgt durch eine heraldische Kunstsprache, die sich aus den blumigen Wappenbeschreibungen der mittelalterlichen Herolde entwickelt hat. Ihr Ziel ist es, die Merkmale des Wappens so kurz und präzise als möglich zu beschreiben. Allein mit der Blasonierung sollte ein Heraldiker in der Lage sein, das beschriebene Wappen zu zeichnen (=aufzu-reißen), wobei er ansonsten weitgehend künstlerische Freiheit hat. Zuerst wird immer der Schild beschrieben, indem man zunächst die Tinktur des Feldes bzw. der Schildteilung nennt und dann die Figuren und deren Positionen im Feld benennt, die dort zu finden sind. Man beginnt stets in der heraldisch rechten oberen Ecke des Schildes und endet am heraldisch linken unteren Schildrand. Ist der Schild also zum Beispiel gespalten von Gold und Rot, so ist das goldene Feld heraldisch rechts, das rote Feld heraldisch links.

Nach der Blasonierung des Schildes werden die Farben der Helmdecke genannt, danach erfolgt die Blasonierung der Helmzier. Die Art des Helms wird in der Regel nicht genannt. Helme sind normalerweise stahlfarben. Zum Schluss werden Prachtstücke (Schildhalter, Wappenmäntel...) und Wahlsprüche angegeben.

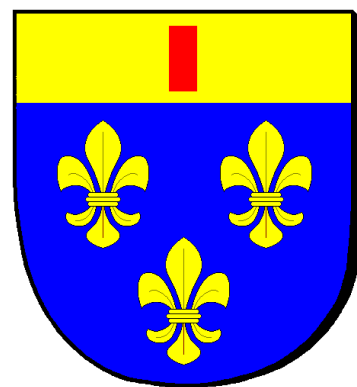
Beizeichen



Turnierkragen



Ring

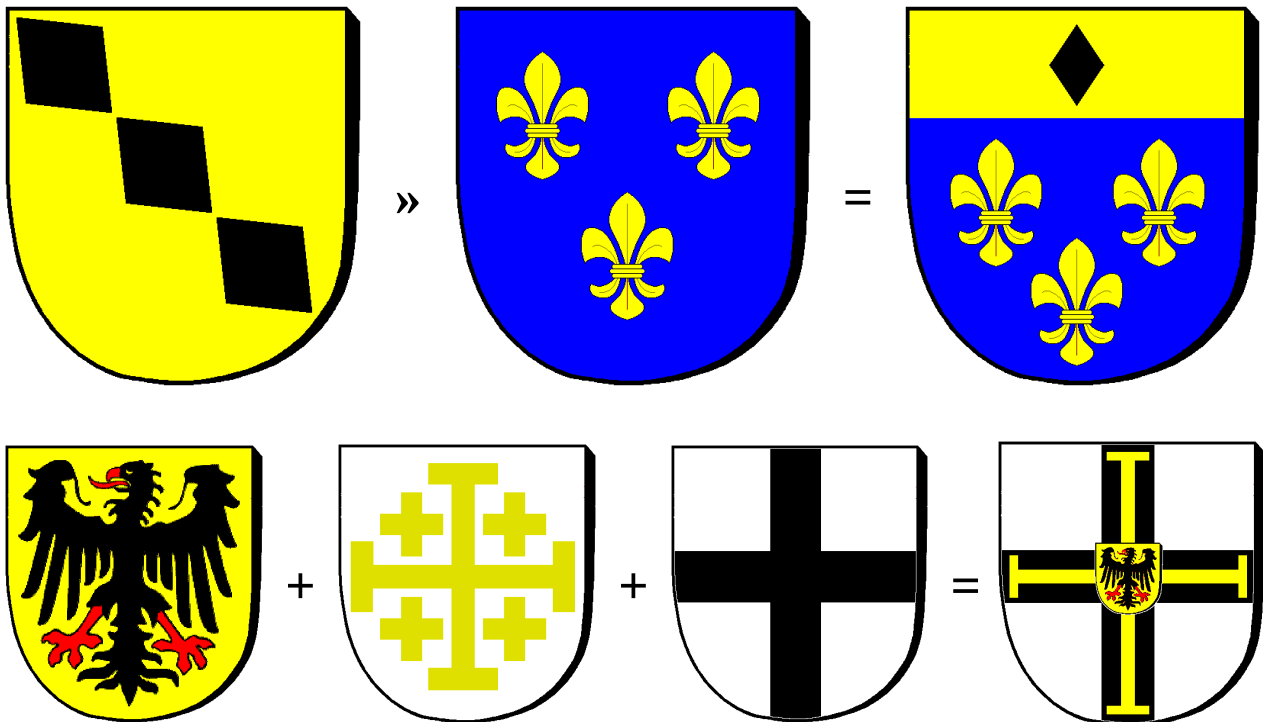


Schindel

Beizeichen werden in einem historischen Stammwappen angewendet zur Wappenunterscheidung der einzelnen Stammeslinien.

Grundsätzlich soll jedes Wappen mit seinem Wappeninhalt einmalig sein und keinem zweiten Wappen gleichen.

Besserung



Eine Besserung ist eine heraldische Ergänzung, um die ein Herrscher ein bereits bestehendes Wappen vermehrt, um dessen Träger zu ehren.

Schildhalter



Wappen des Vereinigten Königreichs Großbritannien

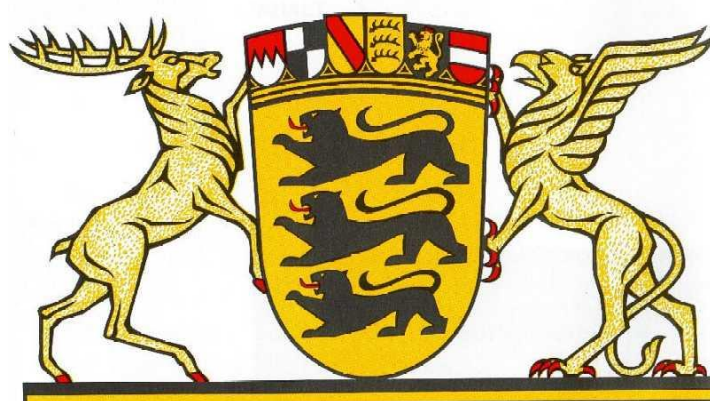
Als Schildhalter werden hinter, neben oder unter dem Schild eines Wappens befindliche Menschen- und Tiergestalten genannt, die auf einer geeigneten Basis, einem Boden, Rasen, Gesims, Konsole, Podest, einer ornamentalen Ranke oder ähnlichem zu stehen pflegen. Nur Engelsfiguren dürfen fliegen. Sie treten einzeln oder paarweise, gleichartig oder verschieden neben oder hinter dem Schild auf, tragen, halten oder stützen ihn. Diese Darstellung ist aber oft nur beim Hauptwappen oder dem so genannten Großen Wappen üblich. Der Zusammenhalt des Wappens wird oft mit dem Wappenzelt (kein Wappenmantel) unterstrichen. Es existieren noch weitere Begriffe für Schildhalter: Wappenhalter, Schildbuben, Wappenstütze und auch Garde.

Die Schildhalter sind aus dem Siegel hervorgegangen. Sie dienten auf ihnen zur Belebung der freien Flächen. Ein Siegel mit Wappendarstellung aus dem Jahre 1195 ist der älteste Beleg für einen Schildhalter. Es zeigt einen Löwen mit umgehängtem Schild.

Schildhalter gehören gemäß den heraldischen Regeln zu den Pracht- oder Prunkstücken eines Wappens. Das heißt, sie waren ursprünglich nicht fest definierter Bestandteil des Vollwappens. Sie machten keine zusätzlichen Aussagen über den Wappeninhaber und waren nicht von bestimmten Rechten abhängig. Sie dienten lediglich als Dekoration und konnten jederzeit entfallen. Sie waren auch nicht erblich



Staatswappen von Bayern

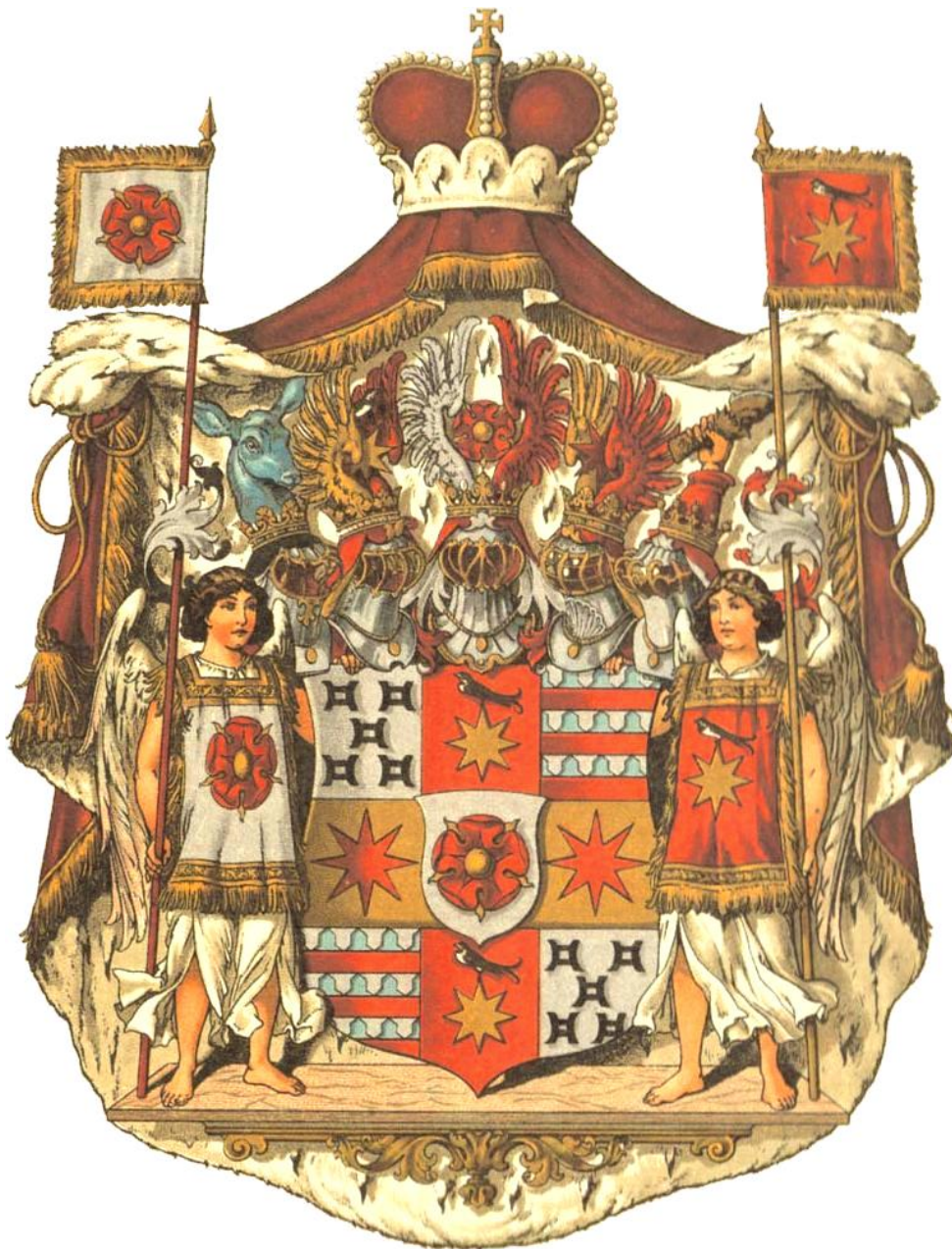


Das große Landeswappen.

Landeswappen von Baden-Württemberg

Wappenmantel

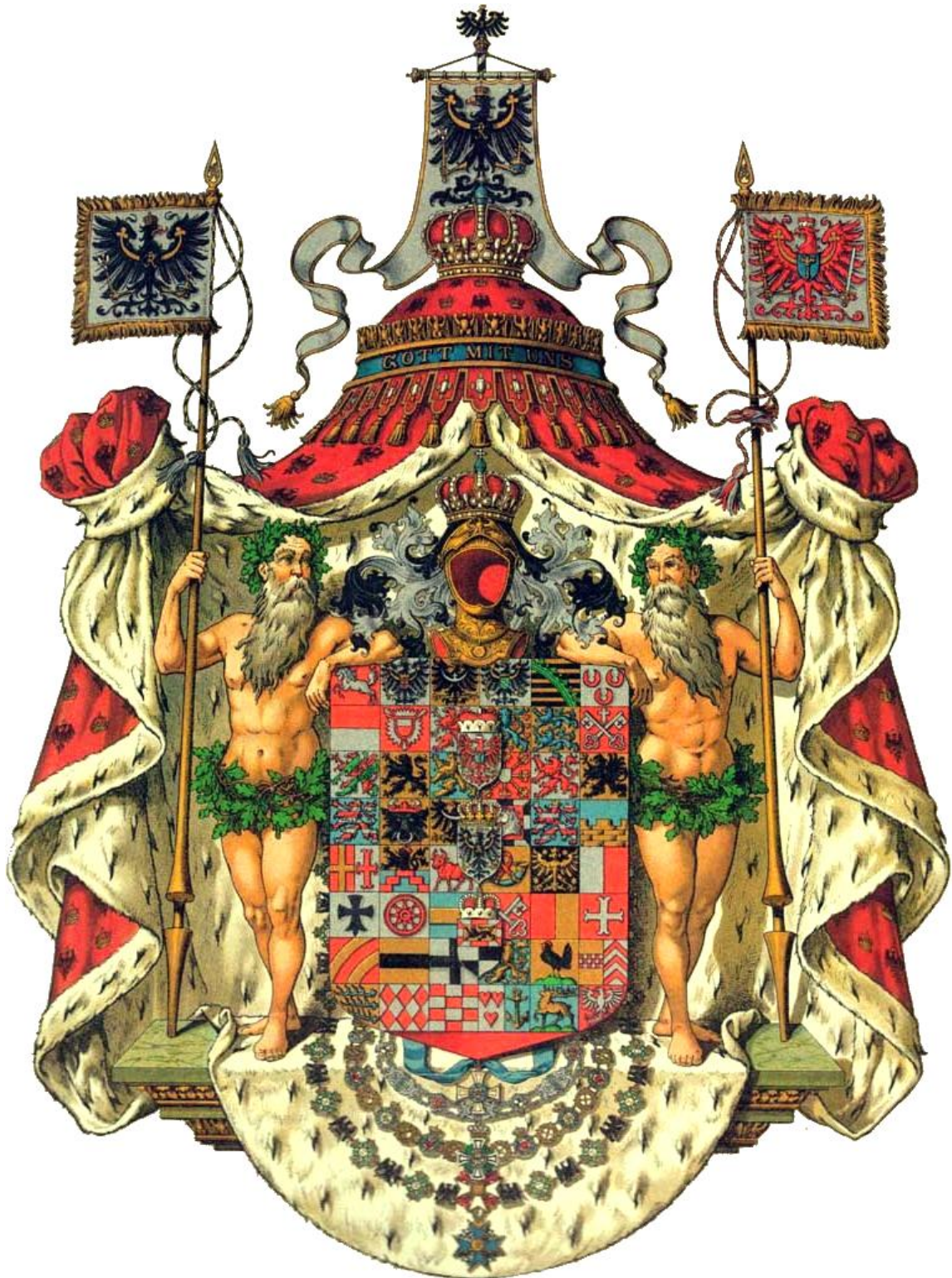
Der Wappenmantel ist ein heraldisches Prachtstück. Es ist ein ausgebreiteter prachtvoll gestalteter Umhang, der oben mit einer Rangkrone zusammengehalten wird und ein Wappenschild umschließt. Er war fürstlichen Wappen vorbehalten. Außen wird er meist in den heraldischen Farben rot oder purpurn dargestellt. Die Innenseite aus Pelzwerk ist regelgerecht das Hermelin. Aber auch andere heraldische Farben finden oft Verwendung. Zur Pracht werden die Ränder mit goldenen Fransen besetzt und goldene Quastenschnüre runden den Wappenmantel ab. Anstelle der Helmdecken den Wappenmantel zu verwenden, ist unheraldisch.



Wappenmantel im fürstlich lippeschen Wappen

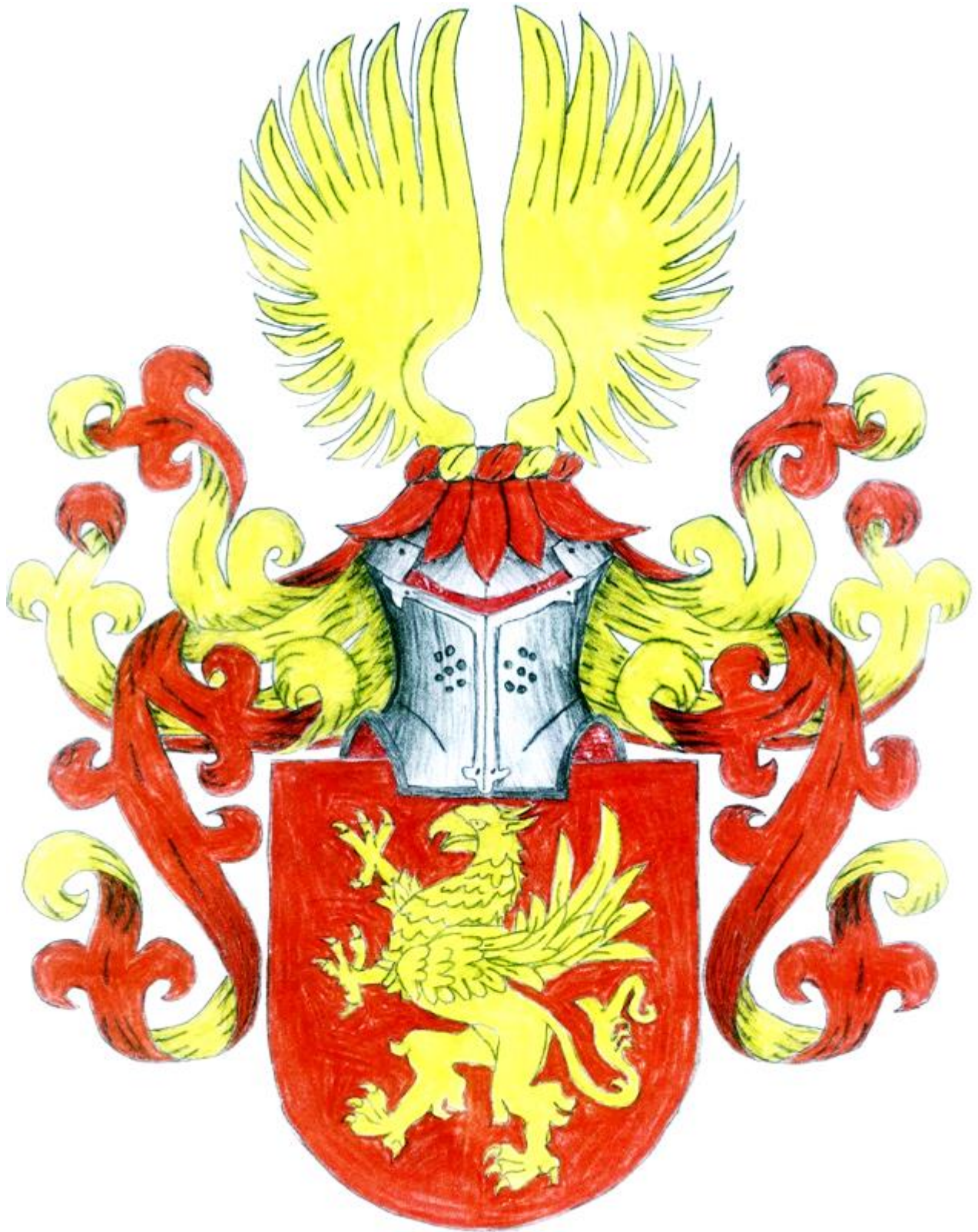
Wappenzelt

Das Wappenzelt umschließt ebenfalls das gesamte Wappen, also Podest, Schildhalter, Wappenschild usw. und ist ein bekrönter Baldachin. Eine andere Bezeichnung ist Purpurbaldachin. Seine Außenseiten (innen und außen dem Wappenmantel gleich) werden oft mit dem Hauptwappen belegt oder besät.



Wappenzelt im großen Preußenwappen

Lektion 4 (IV)



Wappenentwurf von Jannik Heismann – Häuptlingsprüfung 2009

Wappenentwurf

Vor der Wahl des Inhaltes eines neuen Wappens den Familiennamen anhand von Urkunden des Vaterstammes auf Namenswandlung und Namensdeutung prüfen.

Beim Entwerfen eines Wappens möglichst einen redenden namenbezüglichen Wappeninhalt wählen. Einfache Wappenform und einfacher Wappeninhalt zeigen Verständnis für gute Heraldik.

Es sollte ein Wappen nur ein Metall und eine Farbe haben. Es sollte am besten nur eine Schildfigur und nur eine Helmfigur aufweisen, die sich aus einem überlieferten Symbol der Familie, des Berufes der Vorfahren oder aus besonderen Begebenheiten oder Merkwürdigkeiten bilden lassen.

Unheraldische Romantik sollte hierbei vermieden werden.

Es sollte ein Schild auch nur wenige Schildteilungen haben. Es kann die Helmfigur der Schildfigur gleich sein oder ein weiteres Symbol das Wappen besonders kennzeichnen. Es sollte die Helmdecke das Wappen schmücken, nicht überwuchern, dazu außen Farbe und innen Metall zeigen.

Überprüfung sowie Eintragung in die deutsche Wappenrolle und Veröffentlichung von historischen Wappen oder von ererbten Familienwappen, die nach 1800 erworben wurden, und von neuen Wappen ist anzuraten.

Wappenforschung und Wappenentwurf werden von heraldischen Vereinen und Gesellschaften nicht übernommen. Nach Anerkennung, Eintragung in die Wappenrolle und einer Veröffentlichung des Wappens erhält das Wappen seinen Rechtsschutz.

Wappenschutz wird gleich dem Namensschutz nach § 12 des Bürgerlichen Gesetzbuches gewährt.